

reibungsfreiem Magnetlager. Und an dessen Spitze das neue Virtuoso V2-System. Für die zweite Generation hat Clearaudio den MM-Wandler mit neuen Magneten und einem handpolierten, komplett umschließenden Ebenholz-Gehäuse aufgewertet. Die V1-Version wirkte dagegen wie ein Underdog.

Wie gesagt: Ernsthaft kann man so einem Schmuckstück nur im Blindtest begegnen. Umso heftiger der Eindruck, wenn man dennoch alle beschriebenen, äußerlichen wie mechanischen Reize auch im Klang wiederentdeckt. Der Performance DC spielt wie eine Mischung aus Schönling und Ingenieur: sehr smart, elegant, in den harten Werten aber unanachgiebig. Er groovt weniger, stellt dafür die dynamischen Verhältnisse klar. Alles sehr unangestrengt, geradezu aufreizend souverän.

Immer wieder ein Grausen für jeden Plattenspieler: David Sylvians „Secrets of the Beehive“ – ein hoch-, wenn nicht sogar überkomplexes Studioalbum aus den späten 80er-Jahren. Sylvian doppelt Basslinien, setzt die Nadel mit schwebenden Horn-Phrasierungen unter Druck. Alles

”

Robert Suchy, Geschäftsführer Clearaudio

„Wir haben ihn gebaut um zu beweisen, dass ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis nicht aus China kommen muss.“

nicht wirklich hyperlaut, in der Kombination aber Schwerstarbeit. Ist der Antrieb des Plattentellers zu unbeständig, bricht die Dynamik ein. Ist der Arm zu leicht, schleichen sich Nervositäten ein. Ist der Tonabnehmer zu sehr auf Show gebürstet, wird es wirr in den oberen Mitten. An keinem dieser kritischen Punkte geriet der Clearaudio aus der Spur – schon das allein ein Ritterschlag. Diese Stabilität und dazu der Extra-Kick an Transparenz erheben ihn über viele Mitbewerber. Der Charme geht dabei stark von der auch hier richtigen Kombination Arm zu Abnehmer aus. Ein Quertest mit unserem Referenz-MC-System pushte den Perfor-

mance DC zwar zu mehr Auflösung der Rauminformationen, nahm ihm aber zugleich die samtige Gegenwart von Oberbass und Mitten – die innere Stimmigkeit gerade bei akustischen Instrumenten und Stimmen. Umgekehrt wieder ein starkes Argument für MM-Systeme wie das superbe Virtuoso V2 – Moving Magnets sind nicht die kleinen Geschwister des Moving-Coil-Adels sondern eigenständige High-End-Produkte.

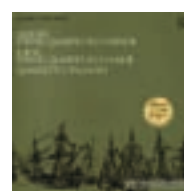
Halt. Handbremse – diese Zeilen nehmen zu viel Fahrt in Richtung einer Huldigung auf. Der Performance DC hat natürlich auch Schwächen. Beispielsweise... Ganz ehrlich? Wir müssten uns ver-

Stimmig, klar – fast ein Bauhaus-Produkt: Clearaudio findet im Performance DC zu einer bereits archetypischen Formensprache, reduziert bis auf den maximalen Nutzwert.



biegen, wollten wir jetzt zum Mäkeln ansetzen. Bis auf die zu bescheidene Zifferfolge auf dem Preisschild gibt es keine Irritationen. Ein erstaunlich geschlossener Gesamteindruck. Wer die Grenzen ausloten möchte, sollte sich einmal im Feld der Kammermusik tummeln. Hier kommen extreme Herausforderungen auf jeden Plattenspieler zu, die eben nicht im Offensichtlichen liegen. Wichtige Tiefbass-Impulse können viele. Doch Ruhe und Ordnung in einen kleinen Kammermusiksaal zu bringen, ist deutlich schwerer. Für den Hersteller des Plattenspielers wie der Schallplatten daselbst. Alle Welt stürmt hier auf schwere EMI-Pressungen, englische Decca-Ausgaben und Deutsche Grammophon Tulpen zu – und vernachlässigt die Kunst der Philips-Techniker geradezu sträflich. Das holländische Label hatte in den 60er-Jahren eines der besten Streichquartette unter Vertrag – das Quartetto Italiano. Der gemeinsame Beethoven und Mozart wurde sicher millionenfach gepresst. Noch ein Klasse höher haben die drei Herren und die eine Dame (zweite Violine) das Ravel Quartett eingespielt. Wir

haben den Performance DC mit dieser leichten doch harmonisch wie rhythmisch so trickreichen Musik an seine Grenzen gebracht – und ein verwandt preisintensives, preisgünstiges Laufwerk zum Vergleich danebengestellt. Der Clearaudio siegte klar. Weil er in den Pianissimo-Momenten deutlich weniger Rillengeräusche an die Lautsprecher weitergab und dennoch den Aufnahmeraum nicht falsch verdunkelte – also das Hörspektrum taktisch geschickt beschnitt. Wer partout mehr erzwingen will: Laufwerk und Arm sind keine limitierenden Faktoren – wir haben mit proportional fast sinnwidrig teureren MC-Abnehmern und Phonovorstufen experimentiert. Dynamische Präzision und Ruhe brachte ganz eindeutig die mechanische Basis ein. Also – wen der Zwang nach Mehr peinigt, kann gern an diesen naheliegenden Stellschrauben drehen. Das ist nicht dumm, aber faktisch nicht nötig. Abermals: In seiner Stimmigkeit als erschwingliches Gesamtkunstwerk ist der Performance DC unangreifbar. Wir werden einen Stich empfinden, wenn er wieder unseren Machtbereich verlassen muss. <



Hörtest-LP

Ravel Quartetto Italiano

Fette Bässe können viele. Doch die Innenspannung aus einer Streichquartett-LP saugen? Das Quartetto Italiano schwelgt Ravels Geheimtipp ohne falsche Süße – sehr direkt aufgenommen und luxuriös gepresst (Philips).



Der Autor

Andreas Günther

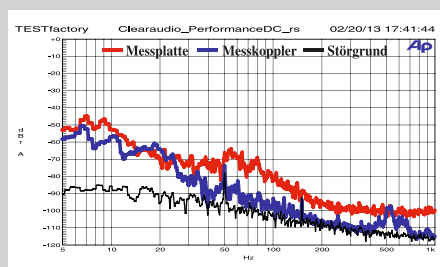
Vinyl-Fans müssen mehr schleppen als CD-Freunde. Nicht nur die schwarzen Scheiben an sich. Unser Autor hat auch immer einen minaturisierten Werkzeugkasten in Griffnähe: Sechskant, Zange, Waage, Tupfer, Skalpell. Selten kam so wenig zum Einsatz wie bei diesem pflegeleichten Allrounder.

Clearaudio Performance DC

Listenpreis: 2850 Euro
Garantiezeit: 5 Jahre
Gewicht: 13,5 kg
Maße (BxHxT): 42 x 11,5 x 33 cm
Oberflächen: Schwarz oder Silber

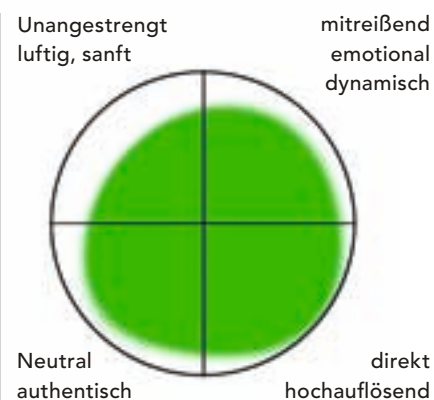
Vertrieb:
Clearaudio,
91054 Erlangen
Telefon: 01805 / 05 95 95
Internet: www.clearaudio.de

Rumpel-Spektrum



Wenn ein Produkt fast zu edel erscheint, als dass es wahr sein könnte – schaut man doppelt kritisch in die Messergebnisse. Die im Falle des Performance DC aber schlicht perfekt ausfallen: Der Gleichlauf ist sehr gut, das Rumpelgeräusch überaus gering – Bestwerte hier aus dem Messlabor mit Ausrufezeichen.

AUDIOphile Charakter



AUDIOphile Potenzial



AUDIOphile Empfehlung

Die höchste Kunst liegt hier in der Kombination. Laufwerk und Arm bringen die Analyse, der Tonabnehmer die Samtigkeit. Zusammen: ultra-stabil und weit über der Preisklasse.



Alles an Bord

Vorbildlich. Fast streberhaft. Clearaudio liefert den Performance DC komplett montiert aus – ein heikles Unterfangen angesichts globaler Transportwege. Doch Verpackung und Justier-Beigaben sind exzellent.

Autor: Andreas Günther

Misstrauen ist angebracht, wenn ein Plattenspieler als fix, fertig und perfekt justiert angepriesen und verkauft wird. Ein Ding der Unmöglich-

keit. Denn erst am Ort seines Arbeitseinsatzes lässt sich eine Tonabnehmer/Tonarm-Kombination wirklich auf die Pflichten einstimmen. Ohne mystisch zu

werden: Doch dieser Initiationsritus stärkt auch die Verbindung zwischen Mensch, Maschine und nicht zuletzt der Musik. Respekt ist hier wichtig, Angst dagegen kontraproduktiv: Selbst ein absoluter Anfänger muss sich nicht fürchten. Wenn er eine gute halbe Stunde Zeit und ein paar kleine Werkzeuge bereithält. Ganz konkret im Falle des Performance DC: Zeit muss man sich nehmen, die Werkzeuge aber nicht kaufen: Clearaudio packt die praktischen Helfer dem Lieferumfang hinzu. Vorbildlich.

Alles dreht sich um die scheinbar simple aber so schwierig zu erreichende Ideallinie, mit der die Nadel den Weg durch die Rille nimmt. Es gibt mehrere Dimensionen des Falschen: falscher Winkel in der Waagrechten, der Senkrechten, der Entfernung zur Tonarmachse und natürlich das falsche Auflagegewicht. Letzterem ist am einfachsten zu begegnen: Den Tonarm mit montiertem Abnehmer (ohne Nadelschutz) über das Gegengewicht ausbalancieren – er soll „schweben“. Dann je nach Bauweise über die Skala am Arm das Auflagegewicht bestimmen. Das gewünschte Maß gibt der Hersteller des Tonabnehmers vor, meist als Bereich – im Zweifel lieber etwas mehr als zuwenig. Ist der Arm so puristisch, dass er keinerlei Feinskala anbietet – hilft eine simple, externe Kippwaage: Nadel auflegen, wenn der Hebel sich senkt, ist das angezeigte Gewicht erreicht. Wer es häufiger und dann ganz genau wissen möchte: Der Markt kennt auch High-End-Waagen mit Digitalanzeige.



Die Erdanziehung ist der Freund aller Vinyl-Fans. Erste Frage: Steht mein Plattenspieler gerade? Clearaudio packt eine Dosenlibelle bei. Zweite Frage: Stimmt das Auflagegewicht? Eine Kippwaage zeigt es einfach aber zuverlässig.



Die beste Justierschablone? Liegt dem individuellen Tonarm bei. Clearaudio beschreibt minutiös, wie der Abnehmer auf den rechten Punkt gebracht wird.

Der nächste Schritt: Die Höhe des Tonarms. Ist die Nadel in die Rille gesenkt, sollte der Arm absolut waagrecht über dem Vinyl arbeiten. Ein gutes Auge genügt, eventuell unterstützt durch ein Geodreieck aus alten Schultagen – Plattenteller anhalten und einfach das Geodreieck als Maßstab auf das Vinyl stellen. In der Profisprache geht es um den „vertikalen Spurfehlwinkel“. Oder international: „VTA“, den „Vertical Tracking Angle“. Muss der Arm tatsächlich angehoben oder gesenkt werden, entscheidet die individuelle Konstruktion des Herstellers – Anfänger und Neubesitzer sollten hier den Händler des Vertrauens in die Ser-

vicepflicht nehmen. Alle anderen kommen über Unterlegscheiben, Inbusschlüssel oder eine Schraubvorrichtung mit Gegenmutter zum Ziel.

Im Alltag meist nur einen Kontrollblick wert: Der „Nadelazimut“ – die Nadel muss senkrecht in der Rille stehen, der Tonabnehmer absolut parallel zur Schallplattenoberfläche laufen, ohne jede Verkantung. Passt hier etwas nicht, so hören wir Verzerrungen und eine deutlich verschobene Stereoabbildung. Aber: Die Chancen einer Fehljustage sind gering und treten vornehmlich bei schraub- wie drehbaren Tonköpfen oder einpunktgelagerten Tonarmen auf.



Mitgedacht: Clearaudio packt dem Clarify-Tonarm ein zuschraubbares Gewicht bei – für extra schwere Abnehmer.

Zum schwierigsten Punkt: Kröpfungswinkel und Überhang. Schon in der Wortwahl zwei Begriffe, die für Einsteiger ebenso gruselig wie verstaubt klingen müssen. Hier ist der Griff zu einem Spezial-Werkzeug unumgänglich. Das aber jedem neuen Plattenspieler und/oder Tonarm beiliegen sollte: eine

Justier-Schablone. Der „horizontale Spurfehlwinkel“ lässt sich besänftigen, aber nicht austreiben. Hintergrund: Eine Schallplatte wird tangential geschnitten. Der Markt wird aber von Drehtonarmen dominiert, die faktisch nur an zwei Punkten im idealen Winkel zur Rille stehen (eben: Spurfehlwinkel null). Offiziell schlägt die IEC-Norm vor, dass besagte „Nulldurchgänge“ bei 66mm und 121mm vom Plattenmittelpunkt liegen. Also den Plattenspieler vom Strom nehmen (auf dass nicht plötzlich der Teller anspringt), die Justierschablone auflegen. Hier gibt es Hunderte Anbieter, oft auch Downloads aus dem Web, die auf Papier maßstabgerecht ausgedruckt werden müssen. Zwei Grundformen kennt der Markt: Die Justage von Kröpfung und Überhang über nur einen Punkt oder die getrennte Ausrichtung an zwei Punkten. In letzterem Fall die Nadel auf den Inneren der beiden Nulldurchgangspunkte absenken. Das Systemgehäuse sollte nun parallel zum aufgedruckten Linienraster stehen (von oben schauen, dann von der Front und wiederholen...). Passt es nicht, dann leicht die Halteschrauben des Tonabnehmers lösen und diesen nach vorn oder hinten verschieben. Das identische Spiel an Punkt zwei wiederholen. Über diesen Doppeltest wird abgesichert, dass die Nadel im richtigen Winkel und zugleich in der Idealposition zur Geometrie des Tonarms steht.

Zum Schluss nochmals das Gewicht überprüfen und das Antiskating festlegen. Hier muss nicht zwingend der identische Wert anliegen, oft erweisen sich 75 Prozent der Auflagekraft als ideales Antiskating-Maß.

Genug gelernt? Wunderbar, dann darf man wieder vergessen. Im großen Finale entscheiden nicht Diagramme, Skalen und Linien allein – sondern das Ohr. Nach den harten Fakten also wieder ein weicher Wert. Tipp: Wer seine Tonabnehmer/Tonarmkombi nach den genannten Details justiert hat, sollte sich eine Experimentalphase gönnen. Im Bereich von etwa 15 Prozent Nachjustage legt die Abbildungsleistung abermals zu – vornehmlich in der richtigen Kombination von Gewicht zu Antiskating. Aber: die reine Kür und ein Spiel von kleinsten Werten. <